

# PSALM

# 71

Eine **ÜBERSCHRIFT** finden wir nicht. Dem **INHALT** nach erweist sich der Psalm als das Gebet eines betagten Glaubensmannes, der in heiliger, durch lange und reiche Erfahrung zu besonderer Kraft herangereifter Glaubenszuversicht Gott wider seine Feinde anruft, aber auch für sich selbst weitere Segnungen erfleht. In der gewissen Erwartung der gnädigen Erhörung gelobt er sodann, den Herrn hoch zu preisen.

**EINTEILUNG:** Die ersten vier Verse sind ein Hilferuf des Glaubens, die nächsten vier ein Zeugnis der Erfahrung. In V. 9-13 ruft der Dichter wider seine Feinde zu Gott; dann tröstet er sich in Hoffnung, V. 14-16. Er verlegt sich dann wieder aufs Bitten, V. 17 und 18, und gibt in V. 19-21 abermals der zuversichtlichen Hoffnung Ausdruck, über die sich seine Seele freut. Dann schließt er mit dem Versprechen, Gott überströmend zu danken. In dem ganzen Psalm sehen wir einen zwar heftig ringenden, aber durch nichts zu erschütternden Glauben.

## AUSLEGUNG

1. HERR, ich traue auf dich;  
lass mich nimmermehr zuschanden werden.
2. Errette mich durch deine Gerechtigkeit und hilf mir aus;  
neige deine Ohren zu mir und hilf mir!
3. Sei mir ein starker Hort, wohin ich immer fliehen kann,  
der du zugesagt hast, mir zu helfen;  
denn Du bist mein Fels und meine Burg.
4. Mein Gott, hilf mir aus der Hand des Gottlosen,  
aus der Hand des Ungerechten und Tyrannen.

1. *HERR, ich traue auf dich.* Jahwe hat Anspruch auf unser Vertrauen; lasst es uns ganz und allein auf ihn setzen. Jeden Tag haben wir vor jeder Art des Vertrauens auf Fleisch auf der Hut zu sein, und Stunde um Stunde müssen wir uns an den ewig treuen Gott klammern. Auf ihn wollen wir uns stützen wie jemand, der auf einem Felsen seinen Stand einnimmt; aber nicht nur das: wir müssen uns auch *bei ihm bergen* (wörtl., ḥāsîṭî von ḥāsāḥ, »Zuflucht suchen, sich flüchten, sich bergen«), wie jemand, der in einer Höhle oder Felsenkluft Zuflucht sucht. Je besser wir mit dem Herrn bekannt werden, desto fester wird unser Zutrauen zu ihm sein. Gott weiß um unseren Glauben, und doch hört er es gern, dass wir diesen bekennen; darum vertraut der Psalmdichter nicht nur auf den Herrn, sondern spricht es auch vor ihm aus. –

*Lass mich nimmermehr zuschanden werden.* Solange die Welt steht, steh du mir zur Seite; ja immer und ewiglich sei du deinem Knecht treu. Wenn du mich im Stich lassen würdest, so würden die Menschen über meinen Glauben spotten, und was sollte ich ihnen antworten? Meine Verwirrung würde mich verstummen lassen und deine Sache dadurch mit Schmach bedeckt werden. Der Vers ist ein guter Gebetsanfang. Wer so im Glauben zu beten beginnt, der wird sicher mit freudigem Jubel schließen dürfen.

2. *Errette mich durch deine Gerechtigkeit und hilf mir aus.* Steh zu deinem Worte, o Gott. Das ist ja ein Stück deiner Gerechtigkeit, dass du die Verheißungen hältst, die du deinen Knechten gegeben hast. Ich habe dir ver-

## Psalm 71

traut, und du wirst nicht ungerecht sein, dass du meinen Glauben vergäßest. Ich bin gefangen wie in einem Netz; aber befreie du mich von der Bosheit meiner Verfolger.

*Neige deine Ohren zu mir und hilf mir.* Lass dich zu meiner Schwachheit herab und höre meine matten Seufzer; sei gnädig meinen Gebrechen und siehe freundlich auf mich. Ich suche ja Hilfe bei dir, dem Heiland; so lausche auf mein Flehen und errette mich. Wie jemand, der von den Feinden schwer verwundet und halbtot liegen gelassen wurde, habe ich es nötig, dass du dich über mich neigst und meine Wunden verbindest. Die Bitte um diese Gnadenerweisungen stützt sich auf den Glauben; darum kann Gott sie nicht abschlagen.

3. *Sei mir ein Hort der Wohnstatt* (Grundt., ḥēyē<sup>h</sup> lî ləṣûr mā<sup>c</sup>ôn, nach dem masoret. Text<sup>1</sup>), in den ich eingehen und wo ich daheim sein kann, wie ein Mann in seinem eigenen Hause; und dann lass mich da in dir als meinem festen Wohnsitz allezeit bleiben. Da Feinde mich belästigen, bedarf ich einer befestigten, wohlgesicherten Wohnstatt, wo ich eine Belagerung aushalten und dem Ansturm feindlicher Heere Trotz bieten kann; so lass denn deine Allmacht mich schützen und mir zur Festung dienen. Wir sehen hier einen schwachen Mann, der aber in einer unbezwingbaren Burg wohnt; seine Sicherheit gründet sich auf den Turm, in dem er sich birgt, und wird durch seine eigene Schwachheit nicht aufs Spiel gesetzt.

*Wohin ich immer fliehen kann.* Fest verschlossen und verriegelt ist diese Burg gegen alle Feinde. Umsonst würden sie es versuchen, die Tore aufzusprengen; die Zugbrücke ist aufgezo-gen, das Fallgitter heruntergelassen, die Riegel sind fest in ihren Orten. Aber es gibt eine geheime Pforte, durch welches die Freunde des Burgherrn zu allen Tages- und Nachtzeiten eingehen können, wann immer sie es wünschen. Es gibt keine Stunde, in der es nicht gestattet wäre zu beten. Die Gnadenpforte steht weit offen und wird offen bleiben, bis zuletzt der Herr des Hauses aufstehen und selber die Tür verschließen wird. Den Gläubigen erweist sich der Herr, ihr Gott, als starker und jederzeit zugänglicher Zufluchtsort, und darin haben sie ein wirksames Schutzmittel gegen alle Übel und Gefahren des irdischen Lebens.

*Der du zugesagt* (wörtl.: *verordnet*, šiwwîṭā) *hast, mir zu helfen.* Die Natur ist beauftragt, sich Gottes Knechten freundlich zu erweisen, der Vor-

sehung ist befohlen, alles zu ihrem Besten zusammenwirken zu lassen, und die Mächte der unsichtbaren Welt sind ihnen zu schützenden Wächtern bestellt. David befahl seinen Feldherren im Beisein des ganzen Heeres, mit dem Jüngling Absalom vorsichtig und rücksichtsvoll zu verfahren<sup>2</sup>; dennoch fiel dieser. Gottes Befehle haben eine ganz andere Kraft; denn sie erzwingen sich Gehorsam und führen unabänderlich seine Absichten aus. Kein Verderben kann uns verderben, keine Hungersnot uns dem Verhungern preisgeben; wir können ihrer beider lachen, solange uns Gottes Verordnung schützt. Kein Stein auf dem Wege kann uns zu Fall bringen, während Engel uns auf den Händen tragen; und ebenso wenig können die wilden Tiere uns zerreißen, wenn Davids Gott uns von ihrer Blutgier errettet oder Daniels Gott sie vor uns in Schach hält. (Vgl. Hiob 5,22.23; Ps 91,11-13.)

*Denn Du bist mein Fels und meine Burg.* In Gott haben wir all die Sicherheit, welche die Natur, die die Felsklüfte, und die Ingenieurskunst, die die Festungen baut, uns bieten könnten; er ist der allgenugsame, vollkommene Erhalter der Seinen. Er ist unveränderlich wie ein Fels, unüberwindlich wie eine Festung. Wohl dem, der da das Wörtchen *mein* gebrauchen darf, und nicht nur einmal, sondern so oft, wie die Betrachtung der verschiedenen Seiten der göttlichen Vollkommenheiten es wünschenswert macht. Ist er ein Hort der Wohnstatt? So will ich ihn *meinen* Wohnhort nennen. Er soll *mein* Fels, *meine* Burg, *mein* Gott (V. 4), *meine* Zuversicht, *meine* Hoffnung (V. 5), *mein* Ruhm (V. 6) sein. Alles, was mein ist, sei sein, alles, was sein ist, mein. Das war der Grund, weshalb der Psalmdichter überzeugt war, dass Gott ihm Heil verordnet habe, weil er ihm Gnade gegeben hatte, sich in stillem, gelassenem Glauben alles, was in Gott ist, zu eigen zu machen.

4. *Mein Gott, hilf mir aus der Hand des Gottlosen.* Gott ist auf unserer Seite, und diejenigen, welche uns feindlich gegenüberstehen, sind auch seine Feinde, denn sie sind *Gottlose*; darum wird der Herr gewiss seine Bundesgenossen herausreißen und nicht zugeben, dass die Bösen über die Gerechten triumphieren. Wer solch ein Gebet zum Himmel sendet, tut seinen Widersachern mehr Schaden, als wenn er eine ganz Batterie mit Armstrong-Geschützen<sup>3</sup> auf sie richten würde.

*Aus der Hand (der Faust) des Ungerechten und Tyrannen.* Da sie (die Einzahl ist wohl kollektivisch gebraucht) Gott nicht vor Augen haben, ent-

## Psalm 71

behren sie des sittlichen Halts und werden daher *ungerecht* und *frevelhaft* gegen die Menschen und *gewalttätig* im Bedrücken und Verfolgen der Gottesfürchtigen. Mit der *Hand* greifen sie, mit der *Faust* schlagen sie, und sie würden alle Heiligen ausrotten, wenn Gott es nicht verhütete. Aber der Finger des Allmächtigen ist mehr als ihre Hand und Faust.

5. Denn Du bist meine Zuversicht,  
Herr, HERR, meine Hoffnung von meiner Jugend an.
6. Auf dich habe ich mich verlassen von Mutterleibe an;  
Du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen.  
Mein Ruhm ist immer von dir.
7. Ich bin vor vielen wie ein Wunder;  
aber Du bist meine starke Zuversicht.
8. Lass meinen Mund deines Ruhmes  
und deines Preises voll sein täglich.

5. *Denn Du bist meine Zuversicht, Herr, HERR, meine Hoffnung von meiner Jugend an.* Gott, der uns Gnade gibt, auf ihn zu hoffen, wird gewiss unsere Hoffnung erfüllen; darum können wir es im Gebet vor ihm geltend machen, dass wir auf ihn hoffen. Sein Name ist: Jahwe, die Hoffnung Israels (Jer 17,13, vgl. Jer 50,7; 1Tim 1,1; Kol 1,27), und da er nicht eine falsche, täuschende Hoffnung sein kann, haben wir Grund zu erwarten, dass unsere Zuversicht gerechtfertigt werden wird. David<sup>4</sup> hatte seinen Glauben schon durch denkwürdige Heldentaten erprobt, als er noch ein Junge war, bräunlich und schön,<sup>5</sup> und das sind ihm in seinem jetzigen gereiften Alter liebe Erinnerungen, die ihm auch die Gewissheit geben, dass der Gott seiner Jugend ihn in seinem Alter nicht im Stich lassen werde. Das sind sehr bevorrechtigte Menschen, die wie ein David, Samuel, Josia, Timotheus und andere sagen können: *Du bist meine Zuversicht von meiner Jugend an.*

6. *Auf dich habe ich mich verlassen* oder (bei passivischer Auffassung, welche auf Grund der Lehnstelle in Ps 22,11 von manchen vorgezogen wird): *Auf dich war ich gestützt von Mutterleibe an.* Ehe er überhaupt fähig war, die Macht zu verstehen, die ihn stützte, wurde er schon von ihr getragen. Gott kennt uns, ehe wir irgendetwas kennen, und erhält uns, ehe wir

## Psalm 71

eine Ahnung davon haben. Die Auserwählten der Vorzeit lagen in Gottes Schoß, ehe sie auf ihrer Mutter Schoß gelegt wurden; und als ihre kindliche Schwachheit noch so groß war, dass ihre Füße sie nicht tragen konnten, da trug und stützte der Herr sie schon samt ihrer Schwachheit. Wir tun wohl daran, über die Güte, welche Gott uns schon in unserer Kindheit erwiesen hat, nachzudenken; das bietet uns viel Grund zur Dankbarkeit.

*Du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen.*<sup>6</sup> Gottes Obhut waltet über seinen Auserwählten, noch ehe diese zu bewusstem Leben erwachen. Jede Geburt ist ein Mysterium der Barmherzigkeit; Gott waltet über Mutter und Kind, sonst wäre ein jedes Wochenbett ein Doppelsarg. Werden die Ehen im Himmel geschlossen, so dürfen wir sicherlich von den Geburten ähnlich sprechen. Unsere Frauen tun wohl daran, Gott für die Gnade zu preisen, die er ihnen je und je in der Stunde ihrer Not erwiesen hat; aber auch jeder, der von einer Frau geboren ist, hat gleichen Grund zur Dankbarkeit. Sie, deren Leben erhalten wurde, sollte Dank opfern, und ebenso der, dem das Leben gegeben wurde.

*Mein Ruhm ist immer von dir.* Wo Güte ohne Aufhören empfangen worden ist, sollte auch Lobpreis ohne Aufhören dargebracht werden. Gott ist der Kreis, in dem unsere Loblieder beginnen, fortfahren und sich endlos bewegen sollten, da Er es ist, in dem wir leben, weben und sind.<sup>7</sup>

7. *Ich bin vor vielen wie ein Wunder.* Die Heiligen Gottes sind in der Tat wunderbare Leute; ihre Schattenseite ist oft erstaunlich düster, ihre Lichtseite dagegen von blendender Herrlichkeit. Die Gläubigen sind ein Rätsel, das den ungeistlichen Leuten viel Kopfzerbrechen verursacht; sie sind Sonderlinge, bei denen es den anderen Menschen nicht recht geheuer ist, führen sie doch Krieg auf Leben und Tod mit den Lüsten des Fleisches, welche für die anderen ihr Ein und Alles sind; wunderliche Leute, aus denen die Weltmenschen nicht klug werden; ein Wunder, das man anstaunt, vor dem man sich anfänglich scheut, für das man aber nach und nach nur noch ein verächtliches Lächeln hat. Wenige verstehen uns, viele schütteln den Kopf über uns.

*Aber Du bist meine starke Zuversicht,* wörtl.: *Zuflucht* (maḥṣî-ʿōz). Das ist die Antwort auf das Rätsel. Sind wir stark, so sind wir es in Gott; sind wir sicher, so ist es der Fall, weil unsere Zuflucht uns birgt; können wir mit-

## Psalm 71

ten im Sturm heiter blicken, so liegt das daran, dass unsere Seele in Gott als ihren sicheren Hafen eingelaufen ist. Wer versteht, was der Glaube eigentlich ist, und die Gründe sieht, auf denen dessen Zuversicht ruht, dem sind die Gläubigen nicht mehr ein Wunder, der wundert sich vielmehr darüber, dass noch so viel Unglaube unter den Menschenkindern vorhanden ist.

8. *Lass meinen Mund deines Ruhmes und deines Preises voll sein täglich.* Wollte Gott, unser Mund wäre wirklich allzeit voll davon! Niemand wird dieser Speise überdrüssig. Gottes Brot ist allzeit in unserem Mund, so sei es auch sein Preis. Er füllt uns mit Gutem; so lasst uns auch mit Dankbarkeit erfüllt sein. Dann wäre auch kein Raum für Murren oder übles Nachreden; darum sollten wir wohl mit dem Psalmisten in diesen heiligen Wunsch einstimmen. Übrigens legt der Zusammenhang es näher, den Vers als Bekenntnis zu aufzufassen: *Mein Mund ist voll deines Ruhmes, immerdar (voll) deiner Herrlichkeit.* Können wir dies in Wahrheit mitsprechen?

9. Verwirf mich nicht in meinem Alter;  
verlass mich nicht, wenn ich schwach werde.
10. Denn meine Feinde reden wider mich,  
und die auf meine Seele lauern, beraten sich miteinander
11. und sprechen: Gott hat ihn verlassen;  
jaget nach und ergreift ihn, denn da ist kein Erretter.
12. Gott, sei nicht ferne von mir;  
mein Gott, eile mir zu helfen!
13. Schämen müssen sich und umkommen, die meiner Seele zuwider  
sind;  
mit Schande und Hohn müssen sie überschüttet werden,  
die mein Unglück suchen.

9. *Verwirf mich nicht in meinem Alter.* Der Knecht Gottes war seines Herrn nicht müde; seine einzige Sorge war, sein Meister könnte *seiner* müde werden. Jener Amalekiter überließ seinen ägyptischen Knecht dem Verschmachten, als dieser schwach und krank wurde (1Sam. 30,11ff.); aber so handelt der Herr der Gläubigen nicht. Er trägt uns bis ins Alter und bis wir grau werden (Jes 46,4). Wehe uns, wenn Gott sich unser entledigen würde,

## Psalm 71

wie schon so mancher ehemals hoch begünstigte Höfling es von seinem Fürsten erlebt hat. Das Alter beraubt uns der Schönheit und nimmt uns die Kraft zum tätigen Dienst; aber es lässt uns nicht sinken in Gottes Liebe und Gunst. Ein undankbares Land mag seinen invaliden Veteranen vielleicht karge Bissen zumessen; aber wer von Gott das Gnadenbrot bekommt, wird mit Gutem gesättigt.

*Verlass mich nicht, wenn ich schwach werde.* Hab Geduld mit mir und trage meine Schwächen. Von Gott verlassen werden ist das größte denkbare Übel, und wenn der Gläubige nur von dieser schrecklichen Befürchtung frei sein darf, ist er ein glücklicher Mensch. Kein Gott liebendes Herz braucht in dieser Beziehung argwöhnischer Besorgnis Raum zu geben.

**10.** *Denn meine Feinde reden wider mich.* Um einen sterbenden Löwen heulen die Hunde. Selbst als Davids Arm Kraft genug hatte, um seine Widersacher zu züchtigen, waren sie frech genug, ihn zu schmähen, und er fürchtete, dass sie sich jetzt, in der Zeit seiner Schwachheit, einen neuen Freibrief nehmen würden, ihn zu lästern. Eigentlich heißt es: sie *reden von mir*, und was sie sprechen, folgt im nächsten Vers: *Gott hat ihn verlassen*; deshalb ist es ihm umso ernster mit der Bitte, dass Gottes Verhalten sie Lügen strafen möge.

*Und die auf meine Seele lauern, beraten sich miteinander.* Die Feinde des Psalmdichters waren sehr heimtückisch. Da sie gewillt waren, ihn gänzlich zu vernichten, hielten sie mit der größten Ausdauer Wacht; dazu fügten sie List, denn sie legten sich in den Hinterhalt, um ihn zu überraschen und in einem Augenblick, da ihm das Glück nicht günstig sei, über ihn herzufallen. Und dies alles taten sie mit der größten Einmütigkeit und Überlegung; sie vereitelten ihre Absichten nicht durch Mangel an Klugheit, noch verhinderten sie deren Ausführung dadurch, dass sie es an Einigkeit hätten fehlen lassen. Der Herr, unser Gott, ist unsere einzige, aber auch völlig ausreichende Zuflucht vor Nachstellungen aller Art.

**11.** *Und sprechen: Gott hat ihn verlassen.* Was für ein empfindlicher Stich! Es gibt in allen Köchern der Hölle keinen giftigeren Pfeil. Unser Erlöser fühlte seine Widerhaken im Herzen festsitzen, und es braucht uns nicht zu wundern, wenn seine Jünger die gleiche Erfahrung machen. Wenn dieser Hohn



## Psalm 71

der Feinde die Wahrheit sagte, so wäre es schlimm um uns bestellt; aber Gott sei Dank, es ist eine freche Lüge.

*Jaget nach und ergreift ihn*, lässt die Hunde auf ihn los, packt ihn, zerreißt ihn; *denn da ist kein Erretter*. Nieder mit ihm, denn er hat keinen Freund. Man kann ihm ohne Scheu allen Schimpf antun; denn niemand wird ihm zu Hilfe kommen. O ihr Maulhelden, wie verwundet ihr mit euren feigen Prahlerien die Seele des Gläubigen! Nur dadurch, dass sein Glaube zu Gott schreit, wird es ihm möglich, euren grausamen Hohn zu ertragen.

**12.** *Gott, sei nicht ferne von mir*. Wissen wir, dass Gott uns nahe ist, so fühlen wir uns sicher, und das mit gutem Recht. Es ist dem Kind im Dunkeln ein Trost, wenn es des Vaters Hand fassen kann.

*Mein Gott, eile mir zu helfen*. Es gibt unserem Beten große Kraft und unserem Glauben einen starken Halt, wenn wir Gott unseren Gott nennen und ihn so an das Bundesverhältnis erinnern, in das er zu uns getreten ist. Der Ruf »Eile« ist uns in diesem Teil des Psalters schon oft vorgekommen; er drängt sich den Betern durch den schweren Druck der Drangsal auf. Heftige Anfechtungen machen dem lauen, zögernden Beten ein Ende.

**13.** *Schämen müssen sich und umkommen, die meine Seele zuwider sind*. Dass dies geschehe, dazu wird es schon genügen, wenn sie sehen müssen, dass du deinen Knecht bewahrst; ihr Neid und ihre Bosheit werden sie schon von selbst mit verzehrendem Gram erfüllen, wenn sie solche Enttäuschung erleben müssen. Die Vereitelung ihrer Pläne wird sie so in die Enge treiben, dass sie sich nicht mehr zu helfen wissen; sie werden ganz verwirrt werden, wenn sie nach der Ursache ihrer Niederlage forschen. Die Leute, deren Verderben sie suchen, sind so schwach, und ihre Sache ist (in ihren Augen) so verächtlich, dass sie ganz außer Fassung geraten werden, wenn sie sehen, dass jene nicht nur alle Anfeindungen überleben, sondern sogar als Sieger aus dem Kampf hervorgehen. Wie bestürzt muss Pharao geworden sein, als Israel sich trotz all seiner Bemühungen, das verhasste Volk auszurotten, so stark vermehrte! Und wie müssen die Schriftgelehrten und Pharisäer von Wut verzehrt worden sein, als sie wahrnahmen, wie das Evangelium sich durch eben die Mittel von Land zu Land verbreitete, welche sie anwandten, um es zu vernichten!

## Psalm 71

*Mit Schande und Hohn müssen sie überschüttet werden, die mein Unglück suchen.* Der Knecht Gottes wünscht, dass ihre Schmach und Schande vor aller Augen sichtbar wird, indem sie – rot vor Scham – diese wie einen Mantel anziehen müssen. Sie würden den Gläubigen zur Zielscheibe des Spottes gemacht haben, wenn Gott ihn verlassen hätte; darum soll nun in ihnen der Unglaube und die Gottvergessenheit vor aller Welt an den Pranger gestellt werden.

- 14. Ich aber will immer harren  
und will immer deines Ruhmes mehr machen.
- 15. Mein Mund soll verkündigen deine Gerechtigkeit, täglich dein Heil,  
die ich nicht alle zählen kann.
- 16. Ich gehe einher in der Kraft des Herrn, HERRN;  
ich preise deine Gerechtigkeit allein.

14. In den nun folgenden drei Versen tritt der Glaube des angefochtenen Heiligen hervor. *Ich aber will immer harren.* Wenn ich mich des Gegenwärtigen nicht freuen kann, so will ich vorausblicken auf das, was in Zukunft mein sein wird, und mich so dennoch freuen. Der Glaube fristet sein Leben auch da, wo andere nichts zu essen sehen, und singt sein Lied auf schneebedeckten Zweigen. Es gibt keine Zeit und keinen Ort, wo es unangebracht und unnütz wäre, Gottes zu harren. Die Hoffnung wohnt in allen Landen, die Hölle ausgenommen. Wir *dürfen* allezeit in stillem Hoffen auf Gott harren; denn wir haben allezeit Grund dazu. Wir *wollen* allezeit die Hoffnung festhalten; denn sie ist ein Trost, der niemals trügt.

*Und will immer deines Ruhmes mehr machen.* Der Psalmsänger war nicht nachlässig im Danken; wohl niemand hat darin größeren Fleiß an den Tag gelegt. Doch war er mit all dem Lobpreis, den er dem Herrn bisher dargebracht hatte, nicht zufrieden, sondern gelobte, noch immer mehr Gottes Ruhm zu verkündigen. Wenn wir im Guten unablässig fortfahren und zunehmen, dann sind wir im rechten Fahrwasser. Das ist eine lobenswerte Art »Habsucht«, wenn wir in Bezug auf Gottes Verherrlichung immer rufen: *Mehr! mehr!* Gern lassen wir vom eigenen Tun ab und ruhen an Gottes Herzen aus; aber eines können wir nicht lassen, von einem können wir nicht ausruhen: Gott zu preisen. »Höher, höher« ist der Ruf des Adlers,

während er der Sonne entgegenfliegt; höher, immer höher hinan ist auch unser Streben bei Dienst und Anbetung. Das ist unsere große, beständige Hoffnung, dass wir mehr und mehr den Herrn zu verherrlichen imstande sein werden.

15. *Mein Mund soll verkündigen deine Gerechtigkeit, täglich dein Heil.* Es ist unsere Pflicht, in dem Maße Zeugnis abzulegen, wie unsere Erfahrung uns dazu befähigt, und anderen das nicht vorzuenthalten, was wir geschmeckt und unsere Hände betastet haben.<sup>8</sup> Von allen, die es in ihrer eigenen Geschichte erlebt haben, soll es überall verkündigt werden, wie treu Gott ist im Retten, im Befreien aus der Hand der Feinde und im Erfüllen seiner Verheißungen. Wie wunderbar leuchtet Gottes *Gerechtigkeit* in seinem Plan des *Heils* durch. Unser Mund sollte stets davon überfließen. Der Teufel wütet gegen das stellvertretende Opfer Christi, und Irrlehrer allerart machen es zum Hauptzielpunkt ihrer Angriffe; so sei es denn unsere Sache, diese Schriftwahrheit hochzuhalten und die Freudenbotschaft, welche sie enthält, allerorten und zu allen Zeiten auszubreiten. Wir können den *Mund*, den Gott uns gegeben hat, auf keine Weise so sehr nützlich brauchen, wie wenn wir die Gerechtigkeit Gottes verkündigen, wie sie sich in der Errettung der an Jesus Glaubenden enthüllt. Der Prediger, welcher auf dieses eine Thema beschränkt wäre, würde kein anderes zu suchen brauchen; es ist die *medulla theologiae*,<sup>9</sup> das Mark und der Kern der offenbarten Wahrheit. Hast du etwa, lieber Leser, von diesem herrlichen Schatz bisher geschwiegen? Dann möchte ich in dich dringen, doch das zu verkündigen, dessen du dich in deiner Seele erfreust; wer eine derart frohe Botschaft für sich behält, der handelt wirklich nicht recht.

*Die ich nicht alle zählen kann, wörtl.: denn ich weiß (ihrer) keine Zahl* (kî lōʾ yādaʿtî səp̄ōrōt). Er wusste, wie köstlich, wie gewiss, wie erhaben und wie wahr Gottes Heil ist; aber was die genaue Berechnung seiner Weite, Mannigfaltigkeit und Allgenugsamkeit betrifft, so war ihm bewusst, dass dies zu hoch ist für jedwede Art von Zählung oder Berechnung. Herr, wo mein Rechnen aufhört, will ich glauben, und wenn eine Wahrheit mein *Denken* übersteigt, so kann ich doch noch *danken*. Wenn David von seinen Feinden redet, so sagt er zwar, dass ihrer mehr seien als Haare auf seinem Haupt;<sup>10</sup> da findet er also doch noch ein Bild, das ihre Zahl veranschau-

lichen kann. Wenn er aber auf die Bundesgnaden des Herrn zu sprechen kommt, erklärt er: »*Ich weiß ihrer keine Zahl*«, verzichtet also auf jeden Versuch, sie auch nur vergleichsweise abzuschätzen. Zahl und Schranken sind Sache des Geschöpfes; bei Gott und seiner Gnade ist beides ausgeschlossen. Eben darum dürfen wir auch getrost *täglich* und *den ganzen Tag* fortfahren, sein herrliches Heil und die wunderbare Gerechtigkeit, die sich in demselben offenbart, zu verkündigen; denn das Thema ist ganz und gar uner-schöpflich.

**16.** *Ich gehe einher in der Kraft des Herrn, HERRN.* Diese Übersetzung gibt einen schönen Sinn, aber nicht den von dem Dichter beabsichtigten. Der Grundtext lautet: *Ich will mit den Großtaten des Herrn, HERRN kommen* (ʿāḇōʾ biḡḇūrōt ʾăḏōnāy yhwḥ), d. h. ich will sie *beibringen*, also anführen, erwähnen, zitieren, preisen. Der sei uns stets ein hochwillkommener Gast, wer uns von den machtvollen Taten Gottes erzählen kann und uns dadurch ermutigt, auf diesen Gott unser Vertrauen zu setzen.

*Ich will allein deiner Gerechtigkeit denken.* (Luther 1524.) Der Menschen Gerechtigkeit ist es nicht wert, dass man ihrer gedenkt – schmutzige Lumpen verbirgt man am besten;<sup>11</sup> auch gibt es weder unter noch in dem Himmel irgendeine Gerechtigkeit, die der göttlichen vergleichbar wäre. Wie Gott das ganze Weltall erfüllt und darum *allein* Gott ist und für keinen anderen Raum lässt, so erfüllt auch Gottes in Christus Jesus uns mitgeteilte Gerechtigkeit die Seele des Gläubigen ganz, sodass dieser alles andere für Schaden und Kot achtet, auf dass er Christum gewinne und in ihm erfunden werde, dass er nicht habe seine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christus kommt, nämlich die Gerechtigkeit, welche von Gott dem Glauben zugerechnet wird. (Phil 3,8f.) Was hätte es für Nutzen, einem Sterbenden von irgendeiner anderen Gerechtigkeit zu reden? Und doch sind wir alle am Sterben. Mag – wer will – »des Menschen natürliche Unschuld«, »die Würde unseres Geschlechts«, »die Reinheit unserer Philosophen«, »die Liebenswürdigkeit der von keiner Kultur verdorbenen Naturvölker«, »die selig machende Kraft der Sakramente« und »die Unfehlbarkeit des Papstes« rühmen; – wessen Glaube aber auf Gottes untrüglichem Worte ruht, dessen unabänderlicher Entschluss ist:

*Ich will allein deine Gerechtigkeit preisen.* Immerdar sei dir, mein Herr

## Psalm 71

und Gott, diese arme, unwürdige Zunge geweiht, deren Ehre es sein soll, dich zu ehren.

17. Gott, du hast mich von Jugend auf gelehrt,  
und bis hierher verkündige ich deine Wunder.
18. Auch verlass mich nicht, Gott, im Alter, wenn ich grau werde,  
bis ich deinen Arm verkündige Kindeskindern  
und deine Kraft allen, die noch kommen sollen.

*17. Gott, du hast mich von Jugend auf gelehrt.* Es war für den Verfasser des Psalms tröstlich, daran zu gedenken, dass er von seinen frühesten Jahren an ein Schüler des Herrn gewesen war. Niemand ist zu jung, um von Gott gelehrt zu werden, und die fortgeschrittensten Schüler werden die werden, die beizeiten anfangen.

*Und bis hierher verkündige ich deine Wunder.* Er hatte gelernt, anderen das mitzuteilen, was er wusste; er war Schüler und Lehrer zugleich. Er fuhr bis zur Stunde mit beidem fort, mit dem Lernen und dem Verkündigen, und sagte nicht etwa deshalb seinem ersten Lehrer ab, weil er schon selbst andere lehrte. Auch dies war ihm ein Trost; den können solche, die die Schülerstellung dem Evangelium gegenüber verlassen und sich auf die mancherlei zu Unrecht berühmten Hochschulen der Weltweisheit und des Unglaubens verlocken lassen, nicht genießen. In unseren Tagen, wo so manche wieder das alte helle Licht der geoffenbarten Wahrheit gegen schlechte neue Erfindungen aufgeben, tut ein heiliger Konservatismus dringend Not. Wir gedenken, die Wunder der erlösenden Liebe so lange zu lernen und auch zu lehren, bis wir etwas Besseres oder das Herz mehr Befriedigendes entdecken; aus dem Grunde hoffen wir, dass wir als silberhaarige Greise noch auf demselben Weg gefunden werden, den wir seit den Tagen gewandelt sind, da noch der Flaum der Jugend unsere Wangen zierte.

*18. Auch verlass mich nicht, Gott, im Alter, wenn ich grau werde.* Es ist etwas Rührendes um den Anblick eines Hauptes, dessen Haar vom Schnee vieler Winter gebleicht ist. Einen alten, treuen Krieger ehrt sein König, ein im Dienst ergrauter Diener wird von seinem Herrn geliebt. Wenn sich unsere Gebrechen mehren, dürfen wir mit Zuversicht eine Vermehrung

## Psalm 71

unserer Vorrechte aus dem Reich der Gnade erwarten, zur Ausgleichung der Beschränkungen, die uns im Gebiet der Natur auferlegt werden. Nichts wird Gott dazu bringen, solche zu verlassen, die ihn nicht verlassen haben. Es greift uns vielleicht manchmal die Sorge an, er könnte das tun; aber die Küsse seiner Verheißungen schließen solchen Befürchtungen den Mund.

*Bis ich deinen Arm verkündige Kindeskindern* (wörtl.: *dem Geschlecht, lōdōr*, worunter entweder die Zeitgenossen oder das heranwachsende Geschlecht verstanden werden können). Es verlangte ihn, sein Zeugnis fortzusetzen und zu vollenden; er dachte an die jungen Leute und die kleinen Kinder um ihn her, und da er wusste, von welcher weittragender Bedeutung es ist, dass sie in der Furcht des Herrn auferzogen werden, war es sein heißer Wunsch, sie alle damit bekannt zu machen, wie machtvoll Gott sein Volk erhalte, damit auch sie angeleitet würden, im Glauben zu wandeln. Er selber hatte sich auf den allmächtigen Arm Gottes gestützt und konnte darum aus Erfahrung von dessen Allgenugsamkeit reden, und es war ihm ein ernstes Anliegen dies zu tun, ehe sein Leben zu Ende gehen würde.

*Und deine Kraft allen, die noch kommen sollen.* Er wünschte einen Bericht zu hinterlassen, der auf die noch nicht geborenen Geschlechter übergehe. Er erachtete die Kraft des Herrn für so preiswürdig, dass er alle Zeitalter von ihrem Lobe erklingen lassen wollte, bis keine Zeiten mehr sein würden. Das ist der eigentliche Zweck, zu dem die Gläubigen leben, und es sollte ihrer aller Sorge sein, sich diesem ihrem wichtigsten und notwendigsten Lebenswerk mit allem Eifer hinzugeben. Das sind glückliche Menschen, die in der Jugend schon anfangen, den Namen des Herrn zu verkündigen, und nicht damit aufhören, bis ihre letzte Stunde ihr letztes Wort für ihren guten Herrn und Meister hervorbringt.

19. Gott, deine Gerechtigkeit ist hoch,  
der du große Dinge tust.  
Gott, wer ist dir gleich?
20. Denn du lässt mich erfahren viel und große Angst  
und machst mich wieder lebendig  
und holst mich wieder aus der Tiefe der Erde herauf.
21. Du machest mich sehr groß  
Und tröstest mich wieder.

**19.** *Gott deine Gerechtigkeit ist hoch*, genauer: *reicht bis zur Himmelshöhe* (wəṣīdḡāṭkā ʔēlōhīm ʿad-mārôm). Hoch erhaben, unausforschlich, unermesslich herrlich ist Gottes heiliges Wesen selbst, wie auch der Weg, auf dem er den Menschen seine Gerechtigkeit mitteilt. Sein Heilsplan erhebt die Menschen von den Pforten der Hölle zu den himmlischen Wohnungen.

*Der du große Dinge tust*, Grundt.: *getan hast* (ʿāśīṭā). Die Heldentaten anderer sind reines Kinderspiel gegen die deinen und nicht wert, von den Zeitgenossen genannt zu werden; die Schöpfung, die Vorsehung, die Erlösung aber sind ganz einzig in ihrer Art.

*Gott, wer ist dir gleich?* Wie deine Werke, so bist auch du selbst über alles erhaben. Dir kommt niemand gleich, und dir macht's niemand nach, und so fehlt es auch deinen Werken, wie an originalen Vergleichsstücken, so auch an Kopien. Darum beugen wir uns tief und beten dich im Staube an. Das ist die rechte Herzenshaltung und Stellung des Gläubigen. Wenn er Gott naht, tritt er in ein Gebiet ein, wo alles unendlich erhaben ist; Wunder der Liebe blühen auf allen Seiten, und auf Schritt und Tritt muss er staunen über das, was Gerechtigkeit und Gnade, zu treuem Bunde vereint, miteinander hervorgebracht haben. Wer in den Hochalpen wandert, fühlt sich oft von heiliger Scheu erfasst ob der erstaunlichen Erhabenheit, die sein Blick ringsum wahrnimmt; viel mehr noch ist dies der Fall, wenn wir die Höhen und Tiefen der Gnade und der Heiligkeit des Herrn überblicken. *Gott, wer ist dir gleich!*

**20.** *Der du uns viel Not und Unglück erfahren ließest, du wirst uns wieder lebendig machen* (Grundt., ʔāšer hirʔîṭanû šārôṭ rabbôṭ wəṛāʿôṭ). Der plötzliche Übergang aus dem Persönlichen zum Nationalen ist auffallend; daher hat man schon früh »mich« (mit dem *Qere*, der LXX und der Vulgata) statt »uns« (mit dem *Ketib* und Aquila, dem auch die BHS den Vorzug gibt) lesen zu müssen geglaubt, aber wahrscheinlich mit Unrecht. Die Erlebnisse und die Hoffnungen des Psalmdichters sind mit denen seines Volkes innig verflochten. – Wir sehen hier den Glauben, wie er aus der unendlichen Größe des Herrn seine Schlüsse zieht. Er, der mit solcher Macht schlägt und verwundet, wird sich auch im Retten und Heilen mächtig erweisen. Er hat uns viel schwere Drangsal erleben lassen; er wird uns auch viel herrliche Gnade zu schmecken geben. Er hat uns beinahe getötet; er wird uns auch seine

## Psalm 71

lebendigmachende Kraft erfahren lassen. Und wenn wir auch schon fast tot und begraben wären, er wird uns auferwecken.

*und aus den Tiefen der Erde wieder heraufholen.* So tief der Herr uns sinken lassen mag, er wird dem Hinabgleiten eine Schranke setzen und uns zur rechten Zeit wieder emporziehen. Selbst wenn wir ins Grab versenkt werden sollten, haben wir den Trost, dass es tiefer mit uns nun nicht mehr gehen kann, sondern dass wir wieder emporsteigen und zu einem besseren Land auffahren werden; und dies alles, weil der Herr ein so mächtiger Heiland ist. Ein »kleiner« Gott würde uns im Stich lassen, aber nicht so Jahwe, der Allmächtige. Man kann sich sicher auf ihn stützen, da er die Säulen des Himmels und der Erde trägt.<sup>12</sup>

**21.** *Du wirst meine Hoheit mehren* (Grundt., *téreb goḏullāṭi*). Der Psalmist kehrt wieder zu seiner eigenen Person zurück. Als König nahm David an Ansehen, Macht und Einfluss zu. Gott tat große Dinge für ihn und durch ihn, und das ist die ganze Größe, welche Knechte Gottes brauchen und wünschen. Mögen wir solchen Glauben an Gott haben, wie ihn diese Worte an den Tag legen.

*Und mich wieder trösten.* Die engl. Bibel fasst den Sinn anders auf: *und mich allseits*<sup>13</sup> *trösten* oder *erquicken*. Wie wir von Trübsalen eingeschlossen waren, so werden wir auch von Tröstungen umringt werden. Von oben und von allen Seiten wird sich Licht ergießen und die frühere Düsternis vertreiben. Es wird in der Tat eine große Wandlung vor sich gehen, wenn der Herr wiederkehrt, um uns zu trösten und zu erquicken und alles wiederherzustellen.<sup>14</sup>

**22.** So danke ich auch dir mit Psalterspiel für deine Treue, mein Gott;  
ich lobsinge dir auf der Harfe, du Heiliger in Israel.

**23.** Meine Lippen und meine Seele, die du erlöst hast,  
sind fröhlich und lobsingen dir.

**24.** Auch dichtet meine Zunge täglich von deiner Gerechtigkeit.  
Denn schämen müssen sich und zuschanden werden,  
die mein Unglück suchen.

Nun kommt das Schlussgelübde, den Herrn zu preisen.



**22.** *So danke ich auch dir, oder besser: So will ich dich auch preisen mit Psalterspiel.* Eine so wunderbare, erstaunliche Liebe verlangt erhabenstes Lob. David wollte dem besten aller Meister auch die beste Musik weihen. Seine Harfe sollte nicht schweigen, und ebenso wenig seine Stimme.

(Für) *deine Treue, mein Gott.* Die *Treue* ist eine der köstlichsten Eigenschaften unseres Bundesgottes. Auf sie bauen wir und von ihr fließen uns reiche Ströme des Trostes zu. Seine Verheißungen sind gewiss, seine Liebe ist unwandelbar, seine Wahrhaftigkeit unantastbar. Welcher Gläubige wollte ihn nicht preisen, wenn er dessen gedenkt?

*Ich lobsinge dir auf der Harfe* (genauer: *will dir auf der Zither spielen*, ʿānī ʾôdōkâ bîkōlî-neḥel)<sup>15</sup>, *du Heiliger in Israel.* Ein neuer Name und ein neues Lied. *Der Heilige Israels*, das ist ein sehr erhabener und zugleich kostbarer Name von reichem Lehrgehalt. Es sei unser Entschluss, ihn aus allen Kräften zu verherrlichen.

**23.** *Meine Lippen sollen jubeln, wenn ich dir lobsinge* (wörtl., tərannēnnāḥ šəpāṭay kî ʾāzammərāḥ-llāḵ). Es soll mir keine Mühe und Arbeit sein, dich zu preisen, sondern eine Erquickung, ein Labsal, eine Wonne. Die Macht und der Wert des Gesangs liegen in der heiligen Freude des Sängers.

*Und meine Seele, die du erlöst hast.* Dass die *Seele*, das Herz, singe, ist die Seele des Gesangs. Solange die Menschen noch nicht *erlöst* sind, gleichen sie verstimmten Instrumenten; wenn aber das kostbare Blut sie freigemacht hat, dann sind sie imstande, dem Herrn, der sie erkauft hat, recht zu lobsingen. Dass wir mit einem so teuren Preise erkauft sind, ist für uns ein mehr als ausreichender Grund, uns dem eifrigen Dienst Gottes unseres Heilands zu weihen.

**24.** *Auch soll meine Zunge den ganzen Tag* (d. i. immerfort) *reden* (oder *dichten, singen*) *von deiner Gerechtigkeit* (wörtl., gam-ləšōnî kol-hayyôm tehgeḥ šiqdāṭēkâ). Ich will zu mir selbst, zu dir, mein Gott, und zu meinen Mitmenschen reden, und mein Thema soll deine Gerechtigkeit sein. Als Kinder des neuen Bundes fügen wir hinzu: vor allem auch die wunderbare Erweisung deiner Gerechtigkeit in der Rechtfertigung des Sünders durch das heilige Opfer deines geliebten Sohnes; und dieses allezeit neue und nie zu erschöpfende Thema soll mich den ganzen Tag begleiten, von der Morgen-

dämmerung bis zum Abenddunkel. Andere haben ihre Lieblingsgesprächsgegenstände; so sollen sie auch von dem hören, was mir das Liebste ist. Ich will nie mehr aufhören davon zu reden, denn es liegt mir am Herzen und wird zu allen Zeiten zeitgemäß sein.

*Denn beschämt worden, zuschanden geworden sind, die mein Unglück suchten.* (Wörtl.) Wie in vielen andern Psalmen sprechen die Schlussworte von dem als einer vollendeten Tatsache, was in den vorhergehenden Versen nur im Gebet erfleht worden war. Der Glaube weiß, dass er hat, was er erbittet, und er hat es auch wirklich. Er erfasst die Dinge, die er erhofft, in ihrer Realität (man vergleiche Hebr 11,1 im Grundtext<sup>16</sup>), einer so wahrhaftigen und greifbaren Realität, dass die Seele schließlich nicht anders kann als ein Jubellied anstimmen. Schon sind auch unsere Feinde, die Sünde, Satan, die Welt, überwunden; der Sieg gehört uns!

## ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 1. Es ist vor allem nötig, dass wir zu denen gehören, welche *auf den Herrn trauen*; dann aber auch, dass sich diese Herzensfrömmigkeit nicht in unserm Innern verschließt, sondern allen kund wird, mit denen wir in Berührung kommen, sogar unseren Gegnern und Feinden. Andernfalls, wenn niemand weiß, dass wir unsere Hoffnung auf Gott setzen, ist es gar nicht möglich, dass wir die Art von Beschämung fürchten, vor welcher sich der Psalmdichter so scheute. Ein Künstler kann nicht zuschanden werden, wenn er bei seinen Mitmenschen gar nicht den Ruf eines Künstlers genossen hat. Man kann einem Kranken nicht sagen: »Arzt, hilf dir selbst«, es sei denn, er habe wegen seiner Heilkunst in gutem Ansehen gestanden. So wird es auch niemand einfallen, über einen Mann, bei dem man nie gemerkt hat, dass er seine Hoffnung auf Gott setzt, zu spotten: »Er hat Gott vertraut, der erlöse ihn nun, wenn er Lust an ihm hat« (Mt 27,43). Die Sorge, welche der Psalmdichter hier ausspricht, befällt demnach nur solche, deren Vertrauen auf dem Herrn gerichtet ist; andere werden von ihr nicht gequält. *Wolfgang Musculus*.<sup>17</sup>

## Psalm 71

**V. 2.** *Errette mich durch deine Gerechtigkeit. Neige deine Ohren zu mir.* Lass meine Errettung die Frucht deiner Treue und meines Flehens sein, so wird sie umso köstlicher sein. *John Trapp*.<sup>18</sup>

**V. 3.** *Wohin ich immer fliehen kann.* Es gibt einen Weg zu unserem *starken Wohnhort*; und wir kennen diesen Weg. Es ist eine Tür da, und wir haben den Schlüssel dazu. Kein Wachtposten hält uns zurück: der Hort ist *unser* Wohn-Hort; wer dürfte uns hindern, uns in ihm niederzulassen und uns alles, was er enthält, anzueignen? Könige können, so freundlich sie gegenüber ihren Untertanen auch gesinnt sein mögen, nicht immer jedermann zu sich lassen. Infolge der vielen Ansprüche, die an sie gestellt werden, und der Beschränktheit ihres Vermögens zu helfen, vor allem aber auch wegen der Notwendigkeit, das Gefühl für ihre Würde aufrechtzuerhalten, können sie den Zutritt zu sich nur zu gewissen Zeiten und unter Beobachtung steifer Förmlichkeiten gestatten. Der König aller Könige hingegen erlaubt uns, freimütig zu seinem Gnadenthron zu kommen, und befiehlt uns, in allen Dingen unsere Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor ihm kund werden zu lassen (Phil 4,6). Wir können nie zu kühn in ihn dringen und brauchen nie zu fürchten, dass wir ihm durch unablässiges Kommen lästig fallen. *William Jay*.<sup>19</sup>

**V. 5.** *Denn Du bist meine Hoffnung.* Nicht nur steht unsere Hoffnung auf Gott, sondern er selbst ist unsere Hoffnung. »Gott, unser Heiland, und der Herr Jesus Christus, der unsere Hoffnung ist«, sagt Paulus in 1Tim 1,1. Und ein anderes ähnliches Wort des Paulus (Kol 1,27) zeigt uns noch einen tieferen Sinn: »Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.« Christus selbst ist unsere Hoffnung als der einzige Urheber derselben; Christus ist unsere Hoffnung als das Ziel derselben; und Christus, das A und das O, ist unsere Hoffnung auch als derjenige, welcher sie in uns wirkt, wie da steht: Christus *in* euch, die Hoffnung der Herrlichkeit. Jedes Sehnen unseres Herzens, jeder Hoffnungsstrahl, der in uns aufleuchtet, jede Ahnung der Herrlichkeit, die uns durchdringt, jede Stimme, die uns im innersten Herzen verheißungsvoll von dem Guten zuflüstert, das für uns in Bereitschaft sei, wenn wir Gott lieben wollen, ist ein Licht von Christus, das uns leuchtet, ist eine Berührung Christi, die uns zu neuem Leben weckt, ist die Stimme Christi,

welche spricht: »Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen«, kurz, ist Christus in uns, die Hoffnung der Herrlichkeit, Christus, der uns durch seinen uns innewohnenden Geist zu ihm selbst, unserer Hoffnung, zieht. Denn der Inhalt unserer Hoffnung ist nicht die Herrlichkeit des Himmels, nicht die Freude, nicht der Friede, nicht die Ruhe von der Arbeit, nicht die Erfüllung aller unserer Wünsche, sondern unsere Hoffnung ist *Christus, unser Gott*. Nichts, was Gott etwa schaffen könnte, ist das, was wir erhoffen; nichts, was Gott uns geben könnte außer sich selbst, keine erschaffene Herrlichkeit oder Schönheit oder Hoheit oder Glück oder Reichtümer. Worauf wir hoffen, ist Gott unser Heiland selber, dass seine Liebe, seine Glückseligkeit, die Freude unsers Herrn selbst, der uns also geliebt hat, auf ewig unsere Freude und unser Teil sei. D. E. B. Pusey.<sup>20</sup>

*Von meiner Jugend an.* Welche Freude wird es uns im Alter gewähren, wenn wir in der Jugend unseres Schöpfers gedacht und ihn als unsern Meister anerkannt haben. Hat doch selbst der Heide *Seneca* (gest. 65 n. Chr.)<sup>21</sup> gesagt, eine gut verlebte Jugend sei der größte Trost des Alters. David konnte Gott zuversichtlich um Errettung aus der Hand der Gottlosen anflehen, weil Gott seine Zuversicht war von seiner Jugend an. Darauf gründete er die Hoffnung, dass der Herr ihn auch im Alter nicht verlassen werde. Vgl. V. 5f. mit V. 9, und V. 17 mit V. 18. Ein treugesinnter Meister wird einen ausgedienten Knecht nicht davonjagen. Als der römische Prokonsul dem *Polykarp*<sup>22</sup> befahl, Christus zu verleugnen und beim Kaiser zu schwören, antwortete dieser: »Sechsendachtzig Jahre diene ich ihm, und er hat mir nie Übles getan; wie könnte ich ihm fluchen, meinem König und Heiland?« Jakob konnte sagen: »Gott ist mein Hirt gewesen mein Leben lang bis auf diesen Tag« (1Mo 48,15). Wohin sollte ich gehen, um einen besseren Meister zu finden? »Du allein hast Worte ewigen Lebens.«<sup>23</sup> Er, der der Halt meiner Jugend gewesen ist, wird die Stütze meines Alters sein. Ich darf mich ganz auf die Verheißungen dessen werfen, der mich bisher durch seine gnädige Vorsehung erhalten hat. In den vorigen Tagen behütete Gott mich, da schien seine Leuchte über meinem Haupte, und ich ging bei seinem Lichte in der Dunkelheit (Hiob 29,3f.), und obwohl jetzt die Sonne und das Licht, Mond und Sterne finster geworden sind an meinem natürlichen Horizont (Pred 12,2), so ist doch der Herr mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten? (Ps 27,1) Ja, ob ich schon wanderte im Tal der Todes-